

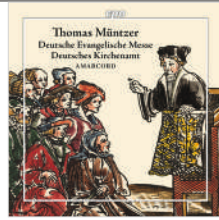
Revolutionen und anderes

Musik des 16. bis 18. Jahrhunderts

Der Höhepunkt der Bauernkriege und Thomas Müntzers Todestag jähren sich 2025 zum fünf-hundertsten Mal – ein guter Grund für das Ensemble Amarcord, Teile aus dessen „Deutschem Kirchenamt“ und der „Deutschen evangelischen Messe“ aufzunehmen. Wie immer perfekt aufeinander eingestellt, lassen die Leipziger diese „deutsche Gregorianik“ wieder lebendig werden. Wie anders hätte sich die protestantische Kirchenmusik wohl entwickelt, wäre Müntzers Entwurf nicht von Martin Luther im Keim erstickt worden?

Wahre Gregorianik-Spezialisten sind Armacords Kollegen der Nova Schola Gregoriana of Verona, die seit mehr als fünfzig Jahren auf diesem Feld unterwegs sind. Ihr Leiter Alberto Turco ist gar seit 1965 Musikdirektor der Kathedrale in Verona! Mit der dortigen, 1606 vollendeten Antegnati-Formentelli-Orgel, wunderbar präsentiert von Federico del Sordo, stellen sie auf drei CDs die drei Orgelmessen und die Hymnen aus Giovanni Battista Fasolos 1645 gedrucktem op. 8 vor und genießen den Kontrast der dahinfließenden Stimmen mit den Schärfen des mitteltönig gestimmten Instruments.

Auf drei CDs passt auch die gesamte Kammermusik Dietrich Buxtehudes: die Sonaten op. 1 und 2 sowie neun nur im Manuskript erhaltene Sonaten, die die dritte CD füllen. Das Ensemble Fantasticus (Barockgeigerin Rie Kimura und Gambist Robert Smith) macht seinem Namen alle Ehre und spielt gemein-



sam mit dem Cembalisten Pieter-Jan Belder Buxtehudes Musik mit Elan, Spiel Freude und Präzision. Mal verweben sie die Linien ineinander, mal setzen sie sie gegeneinander – besonders schön in der a-Moll-Sonate BuxWV 254. Nur in den drei über die sonstige Trio-besetzung hinausgehenden Sonaten lässt die Qualität etwas nach.

Einen idealen Titel hat die Gambistin Salomé Gasselin für ihr Album gefunden: „Mystères“. In ihrer Bearbeitung ist Bachs Orgelstück BWV 572, in dem nach 28 einstimmigen Takten plötzlich der erste Akkord einbricht, tatsächlich noch rätselhafter. Aber bei ihr versteht man auch, warum das Stück mit „Fantasie“ überschrieben ist. Dazu gibt es u. a. Bachs Cellosuite BWV 1008, Bibers Sonatina für Gambe und die Passacaglia aus seiner 16. Mystrien-Sonate – alles exquisit gespielt und sehr nah aufgenommen.

Nicht ganz so nah begegnet uns João Francisco Távora in seiner ausschließlich der Musik Georg Philipp Telemanns gewidmeten Aufnahme. Der Blockflötist vermeidet Extreme und bleibt auch im Allegro und Vivace immer kontrolliert, wodurch allerdings etwas der Biss fehlt. Umso überzeugender sind alle sehr gesanglich ausgestalteten langsamen Sätze.

Auf klangliche Brillanz setzen die Berliner Barock Solisten in „Cremona 2“ mit fünf Vivaldi-, zwei Telemann- und einem Bach-Konzert. In handwerklicher Perfektion wurde gespielt

und aufgenommen in den Teldex-Studios, und alles klingt eher glatt und gefällig. Will der einstige Revolutionär Reinhard Goebel demonstrieren, dass ihm die Kollegen auf historischen Instrumenten inzwischen alle zu kantig geworden sind? Das interessanteste Konzert der Aufnahme ist Goebels eigene Rekonstruktion eines Konzerts für drei Violinen nach dem Konzert für drei Cembali BWV 1064. Er selbst weist im Booklet daraufhin hin, dass eine „Rück-Übertragung“ in einen Bach'schen „Urtext“ unmöglich sei, und warnt: „Manchem erfahrenen Hörer werden diese Änderungen übel aufstoßen“ – da ist er doch noch, der Revolutionär.

Mit interessanter Musik wartet schließlich auch der Lautenist Miguel Rincón auf: Konzerten für sein Instrument aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Ein Trio von Bernhard Joachim Hagen und ein Konzert Jakob Friedrich Kleinknechts gibt es als Ersteinspielung, aber Karl Kohauts F-Dur-Konzert oder Faschs d-Moll-Konzert sind ebenfalls jederzeit der Entdeckung wert, vor allem wenn man sie so feinfühlig und unterhaltsam präsentiert wie Rincón und Il pomo d'oro. Schade, dass uns die Tontechnik dabei eine wahre Riesentaube in den Vordergrund gestellt hat.

Klemens Hippel

Müntzer: Deutsche evangelische Messe, Deutsches Kirchenamt; Amarcord (2024); cpo

Fasolo: Messen und Hymnen; Federico del Sordo, Nova Schola Gregoriana of Verona, Alberto Turco (2024); Brilliant (3 CDs)

Buxtehude: Gesamte Kammermusik; Ensemble Fantasticus, Pieter-Jan Belder (2022/23); Brilliant (3 CDs)

Mystères. Bach-Biber; Salomé Gasselin u. a. (2024); Mirare

Telemann: Blockflöten-Sonaten; João Francisco Távora, Xurxo Varela, Helder Sousa (2023); Coviello

Cremona 2. Vivaldi, Telemann, Bach; Berliner Barock Solisten, Reinhard Goebel (2024); Hänssler

Concerti für Barocklaute; Miguel Rincón, Il pomo d'oro (2024); Aparté



Musik

★★★★★

Klang

★★★★

Cabanilles: Orgelwerke; Anna Pikulska (2024); MDG (SACD)

Joan Cabanilles war Organist an der Kathedrale von Valencia. Neben Frescobaldi, Sweelinck und Froberger gehört er zu den wichtigsten Orgelkomponisten des Frühbarock, auch wenn er weniger bekannt ist als seine Kollegen. Auf der Iberischen Halbinsel wurde er auch nach seinem Tod 1712 verehrt, seine Musik weiter aufgeführt. In den „Tientos“ zeigt er die ganze Spannweite seiner kontrapunktischen Fertigkeiten. Es ist eine äußerst expressive Musik, mitunter sehr dissonanzreich, die häufig mit Modellen und Effekten operiert, die für bestimmte religiöse Inhalte stehen, etwa mit der bekannten Kreuzfigur. Die aus Polen stammende, vielfach ausgezeichnete Anna Pikulska, die spezialisiert ist auf die iberische Musik dieser Epoche, spielt auf einer Orgel von Bartholomé Sánchez aus dem Jahre 1734, die den Instrumenten, die Cabanilles zur Verfügung standen, klanglich nahekommt. Ihr feines Gespür für die Details dieser hochkomplexen Musik macht sie zu einer idealen Interpretin für diese großartigen, viel zu selten gespielten Werke. *Martin Demmler*



Musik

★★★★★

Klang

★★★★★

Firedove. Anna Lapwood, Molly Hord, Jess Gillam, Elena Urioste, The Chapel Choir of Pembroke College Cambridge (2024); Sony Classical

Anna Lapwood ist die britische Organistin, die kürzlich den Kölner Dom zweimal ausverkaufte. Ihr Geheimnis ist Social Media. Auch ihr neues Album „Firedove“ bereitete sie dort vor. Lap-

wood wählt Titel aus Filmmusik, Pop und Neoklassik, aufgenommen an der riesigen Steinmeyer-Orgel des Nidarosdoms in Trondheim von 1930. Das Album beginnt mit Glockenläuten, dann betritt man im Geist den Dom mit der Eingangsmusik des Disneyfilms „Der Glöckner von Notre Dame“. Über Hans Zimmers „Time“ aus dem Film „Inception“, das Duo „Flight“ mit Saxofon und „Limina Luminis“ von Olivia Belli gelangt man zum titelgebenden „Firedove“, einem schwebenden Klangerlebnis für Violine, Vokalisenchor und Orgel. Der von Lapwood gegründete Chor kommt auch in „Come To Me“ von Ivo Antognini – hörbar an einem anderen Aufnahmeort – und in „Make You Feel My Love“ von Bob Dylan zum Einsatz. Dann übernimmt wieder die Orgel mit Robbie Williams’ „Angels“, Stücken von Ola Gjeilo und Hania Rani, Louis Vierne’s „Naiades“ und Maurice Duruflés Präludium und Fuge über den Namen ALAIN. Das ist die didaktische Pointe des Programms: Zu Vierne und Duruflé ist es nach den vielen modalen, oft minimalistisch bewegten Titeln nur ein kleiner Schritt. Dabei zielt die Programmfolge auf maximale emotionale Wirkung, auf Kontrast von Innerlichkeit und Klangwucht. Orgelsound als Gefühlsmotor: Das gelingt Lapwood. Sie ist fraglos eine gute Spielerin. Dazu kommt ihre Bereitschaft, einen emotionalen Raum auszukosten. Aufrüttelnd ist das nicht, einfältig aber auch nicht.

Friedrich Sprondel



Musik

★★★★★

Klang

★★★★★

Bach: Englische Suiten BWV 806-811; Francesco Tristano (2022); Naïve (2 CDs)

Die Aufnahme der sechs Partiten, mit der Francesco Tristano seine geplante Gesamtaufnahme der Klavierwerke Bachs begann, erschien mir als „ein Muster von pianistischer Überlegenheit und stilistischer Konsequenz“ (FF 4/2025). Über die Neuproduktion der sechs Englischen Suiten, die wenig

später als zweites Doppelalbum des Projekts erschien, lässt sich Ähnliches sagen. Wiederum fällt der ebenmäßig runde, von A bis Z substanzielle, niemals vage oder weichliche Ton positiv auf, auch an Tristanos stilistischer Konsequenz gibt es nicht das Geringste auszusetzen. Nur dass diesmal sein Bemühen, auf dem Klavier Eigenarten des Cembalos – ein geringeres Klangfarben- und Dynamikspektrum – Klang werden zu lassen, zu weniger überzeugenden Ergebnissen geführt hat. Weitgehend auf einen Non-legato-Anschlag zu setzen und dafür auf charakteristische Phrasierung und auf Forte-Piano-Kontraste zu verzichten, gibt seinem Spiel zwar durchgehend klare Kontur, nimmt ihm aber einiges an Gliederung und Farbe. Ganz und gar nicht konsequent geht Tristano außerdem mit den Wiederholungen der meist zweiteiligen Tanzsätze um. Mitunter fällt nicht nur die zweite Wiederholung weg, sondern die erste und die zweite, manchmal sogar allein die erste – was ausgesprochen ungewöhnlich ist. Die „Doubles“, also die ausgezierten Formen einiger Sarabanden, lässt er manchmal ebenfalls zum Teil oder ganz unter den Tisch fallen. Und wenn Bach zwei Menuette oder Passepieds zu einem Satz in A-B-A-Form zusammenspannt, leistet er sich den Luxus, im B-Teil ein deutlich flotteres Tempo anzuschlagen. Dies alles sind zwar im Einzelfall ästhetisch durchaus verständliche und musikalisch ansprechende Entscheidungen, sie ändern aber nichts am etwas monolithischen Gesamteindruck von Tristanos Darstellung der Englischen Suiten.

Ingo Harden



Musik

★★★★★

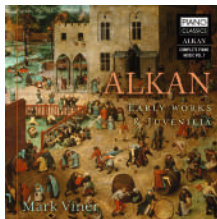
Klang

★★★★★

Haydn: Klaviersonaten H 16 Nr. 26, 34, 52, Fantasie C-Dur, Andante con Variazioni f-Moll; Schaghajegh Nosrati (2023); Avi

Mit ihren Einspielungen der „Kunst der Fuge“ und des ersten Bandes des

„Wohltemperierten Klaviers“ konnte sich Schaghajegh Nosrati einen Namen als luzide Bach-Interpretin machen. Die Charakteristika ihres Spiels – Formbewusstsein, kontrapunktische Klarheit und klangliche Ausgewogenheit – prägen auch ihre Haydn-Aufnahme, die neben drei Sonaten die gewichtigen f-Moll-Variationen bietet. Die große letzte Sonate (Nr. 52) kommt betont kunstvoll-schmucklos daher, das feine Gewebe der Stimmen wird sorgfältig präsentiert. In der Sonate e-Moll (Nr. 34) weicht die dunkle Stimmung einer akkurat fließenden, taktilen Feinarbeit. Die helle, chevalereske Welt, die Nosrati mit der Fantasie in der Mitte des Programms in leuchtendem C-Dur zeigt, scheint auf geradezu alle Werke abzustrahlen, und selbst die expressiven, auf Beethoven verweisenden Variationen von 1793 sind durch Nosratis elegisches Spiel noch ganz in der Schäferidylle des Ancien Régime beheimatet, ohne von den revolutionären Erschütterungen aus Frankreich etwas mitbekommen zu haben. Es ist eine freundliche und nahezu vollendet klassische Sicht, mit der Schaghajegh Nosrati den Klavierkosmos Haydns betrachtet und alles Schroffe, Doppelbödige und Unbequeme elegant umspielt. *Frank Siebert*



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Alkan: Frühe Werke & Juvenilia; Marc Viner (2023/24); Piano Classics

Charles-Valentin Alkan gehörte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zusammen mit Franz Liszt und Sigismund Thalberg zu den führenden Klaviervirtuosen seiner Zeit. 1853 unterbrach er seine Karriere als Interpret für mehr als zwei Jahrzehnte, um sich stärker dem Komponieren und einer Neuübersetzung der Bibel zu widmen. Während dieser Zeit entstanden viele seiner wichtigsten Klavierwerke. Marc Viner war 2012 erster Preisträger des Alkan-Zimmerman-Wettbewerbs in Athen. Keine Wunder also, dass er eine Vor-

liebe für die Musik dieses Komponisten entwickelte. 18 CDs umfasst die geplante Edition der Klavierwerke Alkans, die Viner vor einigen Jahren in Angriff genommen hat. Sollten die Aufnahmen alle so engagiert, elegant und technisch perfekt ausfallen wie die hochvirtuosen frühen, zum Teil hier erstmals eingespielten Werke, kann man sich auf die noch folgenden Veröffentlichungen durch diesen Pianisten nur freuen.

Martin Demmler



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Mystical Mozart. Klaviersonaten Nr. 1-18, Variationen „Ah, vous dirai-je, Maman“; Jennifer Lim (2014/2021-23); Genuin (5 CDs)

2014 spielte Jennifer Lim als ihre erste Aufnahme für das Leipziger Label Genuin drei Mozart-Sonaten ein. Zehn Jahre später hatte die kanadisch-koreanische Pianistin die kleine Dreierreihe zu einer Gesamteinspielung der 18 Klaviersonaten Mozarts ergänzt. Dass die Fünf-CD-Kassette jetzt unter dem Titel „Mystical Mozart“ erschienen ist, verwundert allerdings: Denn er trifft weder auf die Werke noch die Interpretation zu, soll wohl auch in erster Linie ein Neugierigmacher sein. Schließlich muss sich die Produktion aus dem Gewandhaus in einem Angebot von deutlich mehr als einem Dutzend Konkurrenzaufnahmen behaupten. Lim, einst Schülerin von Anton Kuerti und Peter Serkin, hätte gut auf solch ein Titel-Marketing verzichten können: Sie schneidet in diesem hochkarätigen Umfeld bei jedem Vergleich sehr gut ab. Schon ihre frühe Mozart-Einspielung zeigte ein charakteristisches Eigenprofil von eloquenter, ganz und gar unmystischer Virtuosität und breitem Ausdrucksspielraum. Und jetzt, in der Totale, reicht Lims Spektrum von rekordverdächtig voranstürmenden Allegro- und Prestosätzen, deren Laufwerk sie mit streckenweise akrobatischer Fingerfertigkeit hinlegt,

bis zu weichgetönten, mit allen Wiederholungen breit ausgespielten und romantisch stimmungsvoll eingefärbten langsamen Sätzen. Auffallend auch die Breite ihrer dynamischen Palette, die ein gehauchtes dreifaches Pianissimo ebenso wie ein manchmal überraschend harsches Forte kennt. Manche der langsamen Sätze beginnt sie fast unhörbar leise, andererseits spielt sie etwa das eröffnende Hornsignal-Motiv der „Jagdsonate“ charakteristischer als die gesamte Konkurrenz, nämlich als echte Aufbruchsfanfare.

Nicht alles an ihrem animiert „sprechenden“ Spiel muss einem gefallen, zum Beispiel wirken die Schlusstöne der Allegrothemen nicht selten etwas rüde abgerissen. Aber insgesamt überzeugt Lims Darstellung durch eine Kombination von abwechslungsreicher Lebendigkeit und spielerischer Überlegenheit, die weit über das vertraute, dezent „klassische“ Mozart-Spiel hinausgeht, ohne stilistisch aus dem Rahmen zu fallen. Eine wertvolle Bereicherung des Angebots! *Ingo Harden*

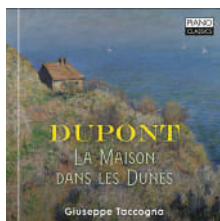


Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Brahms: Rhapsodien op. 79, Fantasien op. 116, Intermezzi op. 117, Klavierstücke op. 118; Alexei Lubimov (2024); NIFC

Die liebevolle Zurückhaltung, mit der Alexei Lubimov hier gestaltet, lässt vermuten, dass er sich zu seinem achtzigsten Geburtstag mit dieser Aufnahme einen Herzenswunsch erfüllen wollte. Der 1944 geborene, in der berühmten Klasse von Heinrich Neuhaus ausgebildete Pianist hat einen dezenten, aber tiefeschürfenden Zugang zu diesen Miniaturen gefunden. Nie überfrachtet er die Stücke mit einem Zuviel an Ausdruck, sondern hält stets die Balance zwischen strukturierender Klarheit und melancholischer Feindosierung. Gelingt es Lubimov in den beiden Rhapsodien von 1879, die markanten dramatischen Verläufe als innere Er-

regungszustände ohne Effekthascherei darzustellen, formt er aus den drei Werkgruppen der 1890er Jahre durch agogisches Raffinement und zarte dynamische Schattierungen kostbare zerbrechliche Gebilde von blassfarbiger Schönheit. Zum Gelingen dieser hochsensiblen Einspielung trägt nicht unwesentlich der historische Flügel von Johann Baptist Streicher aus dem Jahr 1878 bei. Das markant-individuell klingende Instrument, das aber auch zartleuchtende Töne bereithält, ist das ideale Medium für die Wahrhaftigkeit von Lubimovs Brahms-Spiel. *Frank Siebert*



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Dupont: La Maison dans les dunes, Deux airs de ballet, Feuilletés d'album; Giuseppe Taccogna (2024); Piano Classics

Impressionistisches Fin de Siècle: ein Zyklus träumerischen Genießens, aber auch schon Abschiednehmens. Als sich Gabriel Dupont ab 1908, ein halbes Jahrzehnt vor seinem frühen Tod, ein pianistisches Erinnerungshaus in den Dünen baute, weilte er, seit jungen Jahren tuberkulosekrank, zwar tatsächlich an der See; doch naturalistisch sind die zehn Klangbilder des fünfzigminütigen Zyklus kaum. Es sind eher schwebende, meist licht-melancholische und nur selten einmal kräftiger zupackende Visionen einer langsam entgleitenden, nicht festhaltbaren Welt – wunderbare Musik zum genussvoll traurigen Hineinsinken. Giuseppe Taccogna hat sich tief in diese vorbeischwebende Halblichtwelt hineingehört, könnte vielleicht etwas experimenteller mit dynamischen und Rubato-Abstufungen umgehen, wird aber mit einer Anschlagkultur, die zwischen einzelnen spitz-harten Akzenten, hell-luftigen Diskantketten und schimmernd verfließenden Bewegungen eine Vielzahl differenzierter Möglichkeiten ausschöpft, dem atmosphärischen Stimmungsreichtum der Bilderfolge insgesamt hervorragend

gerecht. Ergänzt durch einige schlichte, quasi hausmusikalische frühe Stücke, entsteht das Bild einer hochsensiblen Komponistenpersönlichkeit, von der man wünschte, sie hätte länger leben und mehr desgleichen hinterlassen können. *Gerald Felber*



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Debussy: Sämtliche Werke für Klavierduo. Vol. 1: L'enfant prodigue, Prélude à l'après-midi d'un faune, Première Suite d'Orchestre, Lindaraja u.a.; Genova & Dimitrov (2024); Solo Musica

Wer eine Antwort auf die Frage sucht, wie sich die einzigartige und unverwechselbare Klangwelt Debussys ohne deutliche Vorläufer quasi aus dem Nichts entwickeln konnte, sollte sein Augenmerk auf dieses neue Album richten: Es bietet als Band 1 einer geplanten Gesamtaufnahme aller Werke Debussys für Klavierduo (vierhändig oder für zwei Klaviere) eine Reihe der bis heute weitgehend unbekannten und in – wenn überhaupt – nur wenigen Aufnahmen vorliegenden Frühwerke des Komponisten an. Sie zeigen ihn auf dem Weg, die französische Spätromantik seiner Jugendjahre aus eigener Kraft und Fantasie hinter sich zu lassen und seine ureigene Tonsprache zu finden. Am Beginn stehen Instrumentalsätze aus seiner Kantate nach Voltaires „Verlorenem Sohn“, für die ihm 1884 der Rom-Preis zugesprochen wurde, es geht weiter mit Klavierarrangements über Werke wie seine erst vor einigen Jahren entdeckte frühe Orchestersuite bis zum „Nachmittag eines Fauns“, dem ersten der unverwechselbaren Debussy-Werke. Das Duo Genova & Dimitrov, seit dreißig Jahren konzertierend aktiv, setzt sich mit Elan und aller nur wünschenswerten Konzentration für die Raritäten ein, perfekt im Miteinander, musikalisch straff und spannungsvoll. Eine wertvolle, auch klanglich überzeugende Katalogergänzung.

Ingo Harden

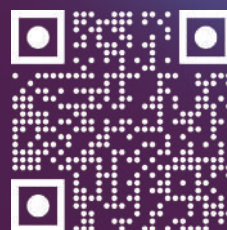
DEUTSCHE

RADIO

PHILHARMONIE

Visions
of
Europe

Chefdirigent Josep Pons





Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Amours interdites. Werke von Poulenc, Tschaikowsky, Smyth, Hahn, Landowska, Szymanowski u. Trenet; David Kadouch (2024); Mirare

Francis Poulencs „Hommage à Edith Piaf“ eröffnet wie ein klanggewordenes, bittersüßes Lächeln diesen heterogenen Reigen von Werken, deren Schöpfer alle ein ähnliches Schicksal teilten: die Sehnsucht nach gleichgeschlechtlicher Liebe. Ob unterdrückt oder offen ausgelebt, diese „Verbotenen Lieben“ waren für David Kadouch Anlass, dieses originelle Album zu konzipieren, das neben zwei bravourösen Ballettparaphrasen über Tschaikowskys „Nussknacker“ und „Schwanensee“ und einem gewichtigen Variationszyklus von Karol Szymanowski Klavierminiaturen der britischen Komponistin Ethel Smyth, des Franzosen Reynoldo Hahn und der als Cembalistin bekannten Wanda Landowska bietet. So charmant Kadouch die Einspielung begonnen hat, so elegant-melancholisch beendet er sie mit dem bekannten „Avril à Paris“ der Chanson-Ikone Charles Trenet. David Kadouch widmet sich dieser illustren queeren Gesellschaft mit Respekt und interpretatorischem Feingefühl für den diskreten Charme von Reynoldo Hahns Petitessen ebenso wie für die herbe Klangarchitektur Szymanowskis. Darüber hinaus ist diese Aufnahme ein künstlerisches Bekenntnis zu all jenen, die jenseits normativer gesellschaftlicher Richtlinien leben. *Frank Siebert*



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Shostakowitsch: Präludien & Fugen op. 87, Präludium und Fuge cis-Moll; Yulianna Avdeeva (2025); Pentatone (2 CDs)

Schostakowitschs berühmte Präludien und Fugen durch alle Dur- und Molltonarten entstanden 1950-52, nachdem er die spätere Preisträgerin Tatiana Nikolayeva als Juror beim Leipziger Bach-Wettbewerb erlebt hatte. Nikolayeva ist denn auch einer der Referenzpunkte in der Diskografie. Der Kosmos der Präludien und Fugen wird durch Yulianna Avdeeva vorzüglich erkundet, sensibel und transparent, spieltechnisch souverän, wenn auch in der Ausarbeitung der Texturen und der Wahl der Tempi gelegentlich zur Äußerlichkeit verführt; nicht immer nimmt man ihr den der Musik gebührenden Ernst ab, und auch den typischen Schostakowitsch-Ton trifft sie nicht immer. Dann wieder überzeugt sie durch große Tiefgründigkeit, etwa in der Fuge fis-Moll und in Präludium und Fuge c-Moll. Außerdem bietet sie als Bonus-Tracks posthumen Schostakowitsch, ein im Entwurf überliefertes Präludium cis-Moll, von Krzysztof Meyer komplettiert und um eine Fuge ergänzt. *Jürgen Schaarwächter*



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Neue Musik für Kunstharmonium und Klavier. Duo Pianarmonio (2020-24); Neos

Dem Duo Pianarmonio mit Jan Hennig und Ernst Breidenbach ist es gelungen, nicht weniger als zehn Komponisten zu animieren, für sie Werke in der seltenen Besetzung von Kunstharmonium und Klavier zu komponieren. Die haben sie mit den vorliegenden Aufnahmen erstmals eingespielt. Sie haben damit – hoffentlich folgenreich – eine musikalische Ausdruckswelt wiederbelebt, die seit der vorletzten Jahrhundertwende gänzlich verblasst ist, vor allem wohl, weil sich kein moderner Komponist durch die ungewöhnliche Besetzung herausgefordert fühlte: Der Klangcharakter der beiden Instrumente lässt sich kaum ausgleichen oder vermitteln, und neue Satztechniken, die den fundamentalen Kontrast sinnvoll kompositorisch nut-

zen, mussten erst noch erkundet und entwickelt werden. Das ist den Komponisten durchweg gelungen, so gut, dass ihnen alles kompositionstechnisch Neue bereits dazu diene, den musikalischen Ausdruck plastisch zu formen: Karola Obermüller etwa skizziert mit ihrem Stück „Urwaldblumen“, Oliver Kolb schildert eine „Paysage sous-marin“. Herausgefordert gefühlt haben mögen sich die Komponisten freilich auch durch die stupende, inspirierende Interpretationskunst der beiden Solisten. Sie haben nicht nur ein fabelhaftes, gleichsinniges Duettieren entwickelt, sondern schrecken offenbar auch vor keiner interpretatorischen Verstiegenheit oder Zumutung zurück. Jedenfalls dürften diese Aufnahmen kaum zu übertreffen sein. *Giselher Schubert*



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Cascioli: 12 Études; Gianluca Cascioli (2025); Piano Classics

Immer wieder fiel der italienische Pianist Gianluca Cascioli mit seinen ungewöhnlichen Projekten auf. Der 45-jährige Musiker aus Turin gewann einst den internationalen Umberto-Micheli-Wettbewerb. Seit dem Studium liegt sein Fokus auch auf der Komposition. Nun legt er erstaunliche zwölf Etüden vor, die das Erbe von Chopin, Liszt, Debussy, Busoni und Ligeti weiterführen. Drei Jahre lang feilte er an den Werken, polyrhythmisch auf die Avantgarde weisende Nummern stehen neben im Diskant glitzernden oder lyrischen Stücken. Cascioli setzt in seinen zweibis siebenminütigen Etüden auf eine artifizielle Tonsprache, die fantasievoll ist und u.a. Frank Zappa und John Lennon als Inspirationsquelle hat. Die virtuose Musik besitzt in Cascioli auch gleich den idealen Interpreten. Typisch für ihn ist die genaueste Artikulation und eine trotz Farbpracht sachliche Grundhaltung. Diese Etüden sind eine echte Entdeckung und dürften auch live begeistern. *Matthias Corvin*